

HEB 007

Doc-6/48

DOC 006

SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK
Kirchenfunk

Sendung: Freitag, 12. April 1968
21.00 - 22.00 Südfunk I

Signor Osmar Favero

32 Rua das Caranjeiras
Rio de Janeiro

Viver e lutar

Von einer Landarbeiterfibel in
Brasilien, die zuoft Warum fragte

Ein Bericht von
Cordelia und Robert Spaemann

Atenciosamente

Robert Spaemann
Cordelia Spaemann

Regie: (Band. "Aleluia" von Edu Lobo. Gegen Ende wird unter den
Gesang leise die Übersetzung gesprochen):

1. Sprecher: Alles, was ich weiß, heißt leben,
und leben heißt, daß ich sterben werde.
Entscheide dich, es wird Zeit,
daß eines Tages der Himmel sich ändert.
Wer nichts mehr zu verlieren hat,
kann nur noch gewinnen,
nur noch gewinnen,
nur gewinnen
gewinnen.

Cordelia
Spaemann: Auf der Hochebene des Staates Goias fährt der Jeep seit
Stunden durch trockene Buschsteppe: schulterhohes Gras,
Wäldchen aus Krüppelholz, kleine Flüsse, deren Furt man durch-
quert. Der deutsche Gast meint, es ginge im Kreise herum,
es sei immer wieder die gleiche holperige Piste, der gleiche
Hügel, die nämliche Herde von mageren Zeburindern, auf die
sie zufahren. Dies sei der Sertao, die Einöde Brasiliens,
sagen die Leute im Jeep. Man könne Tage so weiterfahren,
möglicherweise auch Wochen. Früher meinten die Bewohner
dieses Landes der Sertao habe kein Ende. Der deutsche Gast
möchte wissen, weshalb man immer nur diese mageren Kühe
sieht und fast keine Menschen. "Zeichen eines unterent-
wickelten Landes", antworten die jungen Brasilianer
im Jeep, und sie erklären dem Gast ausführlich, was sie
darunter verstehen:

Robert
Spaemann:

Es geht dabei nicht einmal in erster Linie darum, die gedruckte Anweisung zur Bedienung eines Traktors lesen zu können, sondern es geht um einen Bewußtseinswandel.

Es geht um die Einsicht, daß die Verhältnisse der Menschen von Menschen gemacht werden und von Menschen geändert werden können. Alphabetisierung hat nur Sinn als Teil eines größeren Erziehungsprogramms und dies wiederum nur als Teil eines revolutionären Gesellschaftsprogramms. Nicht umsonst hat die größten Erfolge der Alphabetisierung Kuba aufzuweisen. Aber auch in der Unesco hat sich die Einsicht durchgesetzt, daß Alphabetisierung nur im Zusammenhang mit größeren Entwicklungsprogrammen eine Chance hat, mit den sogenannten Community-Development-Programmen.

Die jungen Brasilianer im Jeep sind Angehörige einer Bewegung, die von den brasilianischen Bischöfen ins Leben gerufen wurde, des Movimento de educacao de Base, abgekürzt MEB, zu deutsch: Grunderziehungsbewegung. Grunderziehung, das bedeutet die Ausrüstung der Landbevölkerung mit den sogenannten Kulturtechniken lesen, schreiben, rechnen. Aber dieses Ziel ist eingebettet in ein größeres Bildungsprogramm, das ebenso die Grundbegriffe der Hygiene wie landwirtschaftliche Methoden und elementare wirtschaftliche und politische Kenntnisse umfaßt. Dies alles aber steht ^{der} in/umfassenden Perspektive einer sozialen und politischen Emanzipationsbewegung.

Robert
Spaemann:

Entstanden ist der MEB aus regionalen Versuchen mit Radioschulen in Natal und Aracaju im brasilianischen Nordosten, dieser mythischen Landschaft Brasiliens mit ihren riesigen feudalen Fazendas und Zuckerplantagen mit Viehzucht und Fischerei an der Küste. Hier, unter der Sonne des Äquators, beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen 40 Jahre. Hier steht der staatlich vorgeschriebene Mindestlohn nur auf dem Papier. Hier verenden, wenn der Regen ausbleibt, Mensch und Tier mit schicksalhafter Regelmässigkeit. Wer noch die Kraft und den Mut hat, flieht in die Städte des Südens und vermehrt dort das Unterproletariat in den Favelas. Aber, wenn er kann, geht er, sobald es regnet, wieder in den Nordosten zurück. Die Nordestinos lieben ihren Boden, auch wenn der Boden sie nicht liebt. Hier, wo Not, Unwissenheit und Ausbeutung am krassesten ins Auge sprangen, bildeten sich unter dem Protektorat einiger Bischöfe die ersten Teams junger Leute, vor allem Studenten oder Hochschulabsolventen, die in eigenen Rundfunkstationen gezielte Elementarbildungsprogramme für die Landarbeiter entwickelten. Bei der Größe des Landes und der Verstreuung seiner Bewohner ist es unmöglich, an allen Orten ausgebildete Lehrer einzusetzen. Stattdessen reisen die jungen Leute herum, besuchen die Dörfer und Fazendas im Inneren des Landes in einer Art Student-aufs-Land-Aktion und animieren die Caboclos, sich in regelmässigen Abständen abends in irgend einem Raum um ein Transistorgerät zu versammeln und dort die Sendungen des MEB zu hören. Wichtig ist, daß nicht

Robert
Spaemann: einzelne die Sendungen in ihren Hütten hören, sondern daß sich Lerngemeinschaften bilden. Nur so kann der MEB sein Ziel erreichen.

Cordelia
Spaemann: Die Brasilianer im Jeep, eine Studentin und ein junger Mann aus Goiania, sind im Begriff, dem deutschen Gast eine Radioschule in der Abgeschiedenheit des Sertao zu zeigen. Sie gehören zum Team einer Radiostation und sind in ständigem Kontakt mit der Landbevölkerung. Sie erzählen voll Enthusiasmus von ihrer Arbeit: "Sie werden sehen, die Leute sind großartig! Spät nach Feierabend haben sie selbst ein kleines einklassiges Schulhaus gebaut. Sobald sie eingesehen haben, daß lernen notwendig ist, wollen sie, daß auch ihre Kinder lernen. Jetzt versuchen sie, auf eigene Faust eine Lehrerin zu beschaffen. Der Monitor arbeitet drei Stunden täglich unentgeltlich. Wir lernen von den Leuten eben so viel wie sie von uns."

Robert
Spaemann: Der Monitor ist ein Mann oder eine Frau aus der Landbevölkerung, der Initiative und Ansehen besitzt und vom Team ausgewählt wird, die Gruppe zu leiten. Die Monitoren werden einige Wochen lang in Kursen zusammengefaßt. Eine Rundfunksendung in der Woche ist speziell für sie bestimmt. Sie sind es, die die Gruppen zusammentrommeln. Während der Unterrichtsstunden werden sie vom Rundfunksprecher aufgefordert in der dafür eingelegten Sendepause ein bestimmtes Problem zu diskutieren. Ständig halten sie - 6 -

Robert
Spaemann:

Verbindung zwischen den Lerngruppen und den Rundfunk-
teams.

Die Studentin zieht ein etwas zerknittertes Briefchen
aus der Tasche, das schülerhaft unsicher mit Bleistift
geschrieben ist. Es ist ein Brief vom Monitor jener
selbstgebauten Schule, auf die der Jeep zusteuert.

1. Sprecher: "Liebe Freunde, mit freudigem Herzen ergreife ich die Feder
um von mir Nachricht zu geben, welche Gott sei Dank
gut ist. Es geht sehr gut in der Schule, die Schüler
versäumen nicht den Unterricht. Was uns fehlt, ist nur
die Beaufsichtigung. Deshalb bitte ich, daß jemand
kommt, unsere Schule zu besuchen. Im vorigen Monat
haben wir für die Armen gesammelt. Wir haben hundert
Mark zusammenbekommen.

~~Sebastian~~ Ich beschliesse dieses Briefchen, indem ich Euch
herzlich umarme und Euch alle grüsse. Sebastiao da Silva.
Fazenda Sao José."

Cordelia
Spaemann:

Es ist Abend. Über dem Gras schwebt das helle Zischeln
der Grillen. Der Sertao ist in so tiefes Rosarot gefärbt,
daß der deutsche Gast meint, eine rosa Brille zu tragen.
Sebastiao da Silva steht in der Tür seiner winzigen Schule,
barfuß, mit hochgekremelten Hosenbeinen, den Strohhut
halb ins Gesicht gezogen. Sein Beruf ist es, den ganzen
Tag zwei Ochsen, die eine hölzerne Schaufel ziehen, durchs

Cordelia
Spaemann:

Wasser von einem Flußufer zum andern zu treiben, und dabei Sand zu gewinnen. Stolz lächelnd führt er die Schule vor, eine weiße Hütte, die augenblicklich rosa aussieht, ein Fenster, eine Tür. Drinnen, auf Lehm Boden, ein Tisch und zwei Bänke. - Männer kommen auf Pferdchen angetrabt. Von Ferne sieht man ihre Hüte über dem Gras auftauchen. Man umarmt die Gäste aus Goiania. Dieser Besuch ist nicht das, was wir uns unter Beaufsichtigung vorstellen. Er hat eher Ähnlichkeit mit einer Geburtstagsfeier. Zwei Männer kommen mit Gitarren. Einer stellt den Transistor auf den Tisch. Alle haben Hefte mitgebracht und breiten sie vor dem deutschen Gast aus: Schönschreiben, Rechenaufgaben. Grammatik: Die drei Zeiten des Tätigkeitswortes sind Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft. Ich arbeite, du arbeitest, er arbeitet...

Robert
Spaemann:

Was bewegt diese Männer, sich nach einem heissen, mühsamen Tag zu treffen, um mit dreissig oder vierzig Jahren noch Aufgaben von Drittklässlern zu lösen? Lesen und schreiben können ist an sich nichts Selbstverständliches. Es ist nicht selbstverständlich, daß Menschen die Mitteilungen, die sie für einander haben, auf Papier speichern und damit unabhängig machen vom persönlichen Austausch. Wo Menschen in der staatlichen Welt einer geschlossenen Stammeskultur leben, in der jeder jeden kennt, und wo die Gesamtheit der überlieferten Erfahrung nur eine geringe Informationsmenge ausmacht, da ist das Mittel der

Robert
Spaemann:

Schrift überflüssig. Anders ist es, wo Menschen auf direkte oder indirekte Weise mit der modernen Weltzivilisation in Kontakt gekommen sind. Diese Zivilisation zeichnet sich aus durch einen ungeheuer intensiven Kommunikationsprozeß, eine in geometrischer Progression wachsende Informationsmenge und eine Dynamisierung aller Lebensverhältnisse. Wer auf irgend eine Weise an dieser Zivilisation teilnimmt, und sei es auch nur durch Verkauf seiner Produkte oder seiner Arbeitskraft, aber vom entscheidenden Kommunikationsmittel, der Schrift, ausgeschlossen ist, der ist dazu verurteilt, wie ein Stummer und Tauber unter Redenden und Hörenden zu leben. Er ist nicht Subjekt, sondern Objekt. Im besten Fall Objekt der Fürsorge, im allgemeinen aber Objekt der Ausbeutung. Er kann weder den Kaufvertrag noch den Arbeitsvertrag lesen, den er mit drei Kreuzen unterschreibt. Von den Wahlen ist er ausgeschlossen. Er hat an der Kultur seiner Epoche keinen Anteil. Die Bewegungsgesetze der sozialen Welt, in der er lebt, bleiben ihm verborgen. Er gehört zu den siebenhundert Millionen Analphabeten der unterentwickelten Welt. Aber Lernen wollen ist nicht selbstverständlich dort, wo seit Jahrhunderten die Menschen in der gleichen Unwissenheit dahingelebt haben. Um lernen zu wollen, muß man die Gründe kennen. Man muß eine Perspektive haben, um deretwillen sich das Lernen lohnt. Bevor man lernen will, muß man bereits etwas gelernt haben. In diesem Zirkel steckt das eigentliche Problem der Alphabetisierung. Dort, wo das Lernen noch nicht zur allgemeinen Sitte geworden ist, muß man sich stets noch

Robert
Spaemann:

das Warum vor Augen halten. Dem MEB ist es gelungen, ein Klima des gegenseitig ansteckenden Enthusiasmus entstehen zu lassen, in dem eine solche Sitte sich bilden kann.

Cordelia
Spaemann:

Sebastiao da Silva hat Sorgen wegen der Lehrerin für die Kinder. Er bittet die Leute aus Goiania, ihm bei der Verfertigung einer Eingabe an die Behörden zu helfen. Von dem deutschen Gast möchte man wissen, ob in Deutschland alle Erwachsenen lesen und schreiben können. Ob es dort solchen Reichtum gäbe wie bei den Fazendeiros und Armut wie bei den Nordestinos. Sie haben keine Vorstellung von Deutschland. Es muß sehr entlegen sein, etwa bei Rußland oder in der Nähe der Eskimos. Von einer Teilung Deutschlands wissen sie nichts. Es wird eine Kerze angezündet. Das allgemeine Rosa hat sich in dunkles Violett verfärbt, erstes Anzeichen der Nacht. Jemand schaltet den Transistor ein. Heute wird zwar nicht gelernt, es ist Samstag, aber an Samstagabenden sorgt der MEB für Unterhaltung:

Regie:

(Song Papagaio: "Clementina cãde voçã" Noch vor dem Solo der Clementina langsam ausblenden. Das folgende Gespräch in raschem Plauderton mit veränderter Akustik gegenüber dem Vorhergehenden)

1. Sprecher: Guten Abend, Herrschaften! Nun, wie haben Sie die Woche verbracht? Viel Arbeit? Das ist gut! Solange wir arbeiten, zeigen wir, daß wir unseren Mann stehen und nicht enttäuscht sind. Wir wissen ja: das Leben ist ein Kampf, und die nicht

1. Sprecher: kämpfen, haben die Partie verloren. Man muß kämpfen. Wer kämpft, der hält seine Hoffnungsflamme wach. Diese Flamme darf nie erlöschen. Wir müssen weitermachen. Vielleicht stolpern wir, vielleicht fallen wir, vielleicht stossen wir uns, aber immer in der Absicht, weiterzumachen! Unsere ganze Arbeit liegt noch vor uns. Die Aufgabe ist groß, wir brauchen noch neue Mitarbeiter.

Nicht wahr, Leute, es gibt viele Menschen, die noch nicht auf unserer Seite sind. Die legen sich lieber schlafen, die glauben nicht, daß es sich lohnt, ein neues, besseres Leben zu suchen. Aber wenn wir sie wachrütteln, dann werden sie die Notwendigkeit dieses Suchens schon einsehen. Plötzlich werden sie merken, daß die Erde, das Haus aller Menschen, nicht in Ordnung ist.

Das Haus ist schmutzig und nicht aufgeräumt. Und es ist groß, ungeheuer groß. Man braucht eine Menge Menschen, um da Ordnung zu machen.

2. Sprecher: Au! Sie stehen auf meinem Fuß! Ich habe erst nichts gesagt, weil ich dachte, daß Sie gleich runtergehen würden. Aber jetzt halte ich es nicht mehr aus. Es tut scheußlich weh.

3. Sprecher: Komisch. Warum hab ich das nicht gemerkt? Aber mir scheint, es ist jetzt Ihre Sache, sich zurückzuziehen. Ich habe mich schon so an diesen Ort gewöhnt. Wer sich belästigt fühlt, der soll gehen.

2. Sprecher: Halt! Der unterste ist meiner! Sie können mich doch nicht

2. Sprecher: einfach weiter treten! Reden wir mit einander, unterhalten wir uns! Mir scheint, Sie müssen wieder zur Vernunft kommen. Ich sehe ein, ich war auch ein bißchen Schuld, denn Sie standen die ganze Zeit auf meinem Fuß und ich habe nichts gesagt...

1. Sprecher: Nun, Leute, wollen wir ein bißchen über diese Unterhaltung nachdenken? Unterdessen erfrischen wir uns die Köpfe mit Musik..

Regie: (Musikeinlage ohne Gesang)

3. Sprecher: Da schauen Sie her! Ich hab Sie ja kaum wiedererkannt. Sie sehen aber auch schlecht aus! Was machen Sie denn so?

2. Sprecher: Ich habe keine feste Arbeit, leider.

3. Sprecher: Wie kann man nur so herunterkommen? Sehen Sie sich mal mein Haus an! Es ist kein Luxushaus, aber gut. Ich bin verheiratet, ich zahle die Schule für meine Kinder. Aber solche Ausgaben sind Ihnen wohl unbekannt? Haben Sie überhaupt Kinder?

2. Sprecher:Fünf bereits.

3. Sprecher:Fünf? Und wo wohnen Sie?

2. Sprecher:In einer Barracke. Zimmer und Küche.

3. Sprecher:Als wir uns das letzte Mal sahen, machten Sie noch einen ganz ordentlichen Eindruck.

2. Sprecher:Ja, ich wollte auch vorwärts kommen. Aber mein Vater starb und hinterließ Schulden.

3. Sprecher: Ich bin der Meinung, jeder hat mal eine Chance. Der eine nützt sie, der andere nicht.
2. Sprecher: Oh nein, da sind Sie aber im Irrtum! Es besteht eine Mauer zwischen uns, und nur wenigen gelingt es, diese Mauer zu überspringen. Ich wollte über die Mauer, aber ich habe es nicht fertiggebracht.
3. Sprecher: Ich verstehe nicht ganz. Von was für einer Mauer reden Sie denn?
2. Sprecher: Es ist die Mauer der Verständnislosigkeit.
3. Sprecher: Was soll das heissen?
2. Sprecher: Die Mauer der Unkenntnis.
3. Sprecher: Was wollen Sie denn damit sagen?
2. Sprecher: Die Mauer des Egoismus.
3. Sprecher: Was verstehen Sie denn unter dieser Mauer, erklären Sie das doch mal!
2. Sprecher: Die Mauer der Rivalität.
3. Sprecher: Ich sehe keine solche Mauer.
2. Sprecher: Die Mauer des Ehrgeizes.
3. Sprecher: Na hören Sie mal! Wir waren Spielkameraden, wir waren Freunde. Ich habe die Mauer nicht aufgerichtet. Ich habe Ihnen nie was Schlechtes gewünscht.
2. Sprecher: Sie haben mir nichts Schlechtes gewünscht aber auch nichts Gutes. Sie haben mich einfach vergessen.
3. Sprecher: Ich kann Ihnen ja jetzt immer noch helfen. Ich gebe Ihnen soviel ich kann. Dann ist die Sache für Sie in Ordnung. Ich will die Mauer niederreißen.

- Sprecher: Nein, so geht es nicht. Hören Sie, das ist gefährlich.
- Sprecher: Gefährlich?
- Sprecher: Wir werfen die Mauer nur anscheinend um. In Wirklichkeit komme ich auf Ihre Seite, und dann vergessen wir zusammen die andern, die jenseits der Mauer sind.
- Sprecher: Die anderen? Die kenne ich doch gar nicht. Ich kann mich doch nicht für all' die andern einsetzen. Für die bin ich nicht verantwortlich.
- Sprecher: Wir sind alle verantwortlich, der eine für den anderen.
- Sprecher: Herrschaften, das war schwierig, wie? Also drehen wir ein bißchen Musik auf, damit uns das Denken leichter fällt.
- ie: (Kurze Zwischenmusik, ähnlich wie vorher)
- Sprecher: Sagen Sie mal, was soll ich nun eigentlich tun? Sind Sie bloß gekommen, um mich unzufrieden zu machen? Unzufrieden mit Ihrem Leben und mit meinem? Und ich soll nichts daran ändern? Ich muß etwas tun, aber ich weiß nicht was. Ich habe geschlafen, und Sie haben mich wachgerüttelt. Warum haben Sie das getan? Mein Traum war so schön. Jetzt kann mich nichts mehr einschläfern. Wir können beide nicht mehr schlafen.
- Sprecher: Vielleicht können wir die andern wachrütteln?
- Sprecher: Ja, das ist ein Gedanke, die andern wachrütteln.
- Sprecher: Jetzt wissen wir, was wir tun sollen.

3. Sprecher: Ja, aber diejenigen, die wir wachrütteln, werden genau so wie wir denken, daß etwas geschehen muß. Dann haben sie auf einmal ein Auge für die Weinenden, für die, die Hunger und Unrecht leiden. Und sie werden denselben verzweifelten Wunsch haben wie wir, irgend etwas zu tun.
2. Sprecher: Wir werden dann viele sein und zusammen kämpfen. Und ganz allmählich wird die Mauer, die die Menschen trennt, nachgeben. Durch unsere Arbeit werden wir ihr Fundament untergraben. Wir werden sie nicht mehr fallen sehen. Wir fühlen nur, daß sie zittert. Andere werden nach uns kommen und die Mauer umwerfen.
3. Sprecher: Die Menschen müssen zusammenfinden.
4. Sprecher: Liebet einander wie ich euch geliebt habe.
1. Sprecher: Nun, Leute, haben wir gut zugehört? Haben wir den Sinn dieser Unterhaltung verstanden?
4. Sprecher: Also, man soll ja alle Zusammenkünfte von Menschen ernst nehmen, aber heute hat es ja geradezu eine kolossale Gedankenanstrengung erfordert. Mich hat es jedenfalls fürchterlich angestrengt. Gut, daß wenigstens zwischendurch ein bißchen Musik gemacht wurde.
- Da habe ich persönlich weniger schwierige Probleme. Ich möchte zum Beispiel wissen, was das für ein Tier ist, das mit einer Laterne reist.
1. Sprecher: Wie, ein Tier mit einer Laterne?
4. Sprecher: Nun hört doch mal alle her! Vielleicht weiß das einer von euch, ein Tier, das mit einer Laterne....

Regie: (langsam ausblenden. Dann wieder Akustik wie am Anfang)

Cordelia
Spaemann:

Die Caboclos vergessen über dem Radio nicht ihre eigene Musik. Zu fortgeschrittener Stunde holen sie ihre Gitarren hervor. Sie beherrschen die Kunst des Improvisierens. Im Wechselgesang erzählen sie von Kindern und Leuten, von Ochsen und Eseln, die miteinander die Schule gebaut haben. Sie singen Verse auf den Besuch aus Goiania und auf den Alemao, der aus dem fernen Deutschland in den Sertao gekommen ist, um ihre Schule zu sehen. Auch Volkslieder stimmen sie an, Lieder von der Liebe und von der Einsamkeit der Landschaft, Fischerlieder und Viehtreiberlieder und das vom fahrenden Händler:

Regie: (Papagaio: "O canoneiro")

Cordelia
Spaemann:

Zum Abschied bekommt der deutsche Gast eine kleine grüne Fibel geschenkt mit der Aufschrift: Viver é lutar, Leben ist kämpfen. Er bekommt sie mit der Bemerkung, sie sei ein verbotenes Buch, und er möchte sie aufmerksam lesen.

Robert
Spaemann:

Die Fibel basiert auf den methodischen und didaktischen Grundlagen, die der brasilianische Pädagoge Paolo Freire für die Arbeit des MEB legte. Heute lebte Paolo Freire in der Emigration in Chile. Kurz nach ihrem Erscheinen, am 20. Februar 1964, wurden in einem Verlagshaus in Rio

Robert
Spaemann:

de Janeiro 3000 Exemplare der Fibel beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde angeordnet durch den damaligen Gouverneur Carlos Lacerda. Zwei Monate später fand, unter Mitwirkung des gleichen Gouverneurs, der Militärputsch statt, der das heutige Regime installierte. Damit war das Schicksal der Fibel besiegelt. Das Schicksal eines didaktischen und sprachlichen Meisterwerks, einer Anleitung zum Lesen und Denken für Analphabeten. Das Schicksal eines klassischen Beispiels für volkstümliche Wahrheitsverbreitung.

1. Sprecher: Erste Lektion:

Eu vivo e luto
Pedro vive e luta
O povo vive e luta.
Ich lebe und kämpfe
Pedro lebt und kämpft
Das Volk lebt und kämpft.
Ich, Pedro und das Volk, wir leben
Ich, Pedro und das Volk, wir kämpfen
Kämpfen um's Leben.
Leben ist kämpfen.

Cordelia
Spaemann:

Neben der Lektion so wie auch neben allen folgenden Lektionen ist ein Foto von Pedro abgebildet. Es ist immer wieder ein anderer Pedro, mal hellhäutig, mal Mulatte, mal bei der Arbeit. *mal* im Gespräch oder

Cordelia
Spaemann:

mit seinen Kindern. Aber die stereotype Ärmlichkeit der Kleidung, Strohhut und defektes Hemd, und die Härte des Daseins, von denen die Gesichtszüge geprägt sind, machen diese Pedros einander ähnlich. Es sind weder Idealisierungen noch Elendsbilder, wie sie uns oft gezeigt werden. Sinn dieser Bilder ist, zu zeigen: Pedro ist überall, Pedro ist der Nachbar, das Volk, der Leser selbst. Ihre Situation ist eine gemeinsame. "Ich, Pedro und das Volk" ist Thema der Fibel. Vollzug dieser Identifizierung ist erste Lektion.

1. Sprecher: Pedro arbeitet.
 Auch seine Frau arbeitet.
 Sie arbeiten um die Familie zu ernähren.
 Aber Pedros Familie leidet Hunger.
 Das Volk arbeitet und hungert.
 Ist es gerecht, daß Pedros Familie Hunger leidet?
 Ist es gerecht, daß das Volk hungert?
 Ist es gerecht, daß das Volk hungert?

Cordelia
Spaemann:

Oft wird die letzte Zeile wiederholt und dient dann grammatischen Übungen.

2. Sprecher: Dieser Junge heißt Zé.
 Zé ist ein Junge und arbeitet schon.
 Arbeitet weil er muß.
 Ist ein Junge und lernt nichts.
 Es gibt keine Schule für Zé.

Jeder Junge muß lernen.

Das ganze Volk braucht die Schule.

Warum gibt es keine Schule für Zé?

Warum gibt es keine Schule für alle?

Warum gibt es keine Schule für alle?

1. Sprecher:

Im Volk ist Hunger und Krankheit.

Warum ist so viel Krankheit im Volk?

Das Volk braucht die Schule.

Braucht Haus und Nahrung.

Das Volk braucht Arbeit.

Hart ist das Leben des Volkes!

Will das Volk das Leben ändern?

Kann das Volk das Leben ändern?

Cordelia
Spaemann:

Ein Schlüsselbegriff der MEB ist conscientsacao, Bewußt-
machung, Bewußtseinsbildung. Er zielt ab auf eine veränderte
Haltung gegenüber der Wirklichkeit. Es gibt in der Tat keine
einfachere Mittel, diese Haltung zu erreichen als die
Frage. Nichts wirkt revolutionierender als die Warumfrage
in Bezug auf Lebensumstände, die bisher als gegeben galten.

"Warum ist so viel Krankheit im Volk?"

"Warum gibt es keine Schule für Zé?" Das längst Gewohnte
rückt in Distanz, der Blick wird plötzlich kritisch.

Man könnte dieser Fibel den Titel geben: "Bericht über das
Leben des brasilianischen Volkes in Frageform". Eine
der Lektionen besteht tatsächlich nur aus Fragen:

1. Sprecher:

Pedro kennt das Leben des Bauern.
Pedro kennt den Kampf des Arbeiters.
Pedro erkennt die Arbeit der Frauen an.
Er sieht, daß viele Ungerechtigkeit leiden.
Und alle sind Menschen.
Sind Kinder Gottes.
Sie müssen wie Menschen leben.
Sie müssen leben wie Kinder Gottes.

Cordelia
Spaemann:

Entwicklung setzt den Willen zur Veränderung voraus. Den Fragen folgt schließlich die Erkenntnis, daß die bestehende Situation zu ändern ist. Doch solche Erkenntnis nützt nichts, wenn man sie für sich behält. Sie muß zur gemeinsamen Erkenntnis vieler werden:

2. Sprecher:

Pedros Gedanken sind gefesselt.
Sind gefesselt von den Problemen des Volkes.
Pedro geht zu Xavier, seinem Nachbarn.
Geht zu Xavier und spricht:
"Das Leben des Volkes muß anders werden, Xavier."
"Anders? Wie stellst du dir das vor, Mensch?"
fragt Xavier
"Weiß nicht, Xavier. Ich weiß nur, anders muß es werden"
Wer kann das Leben des Volkes ändern?
Wer kann das Leben des Volkes ändern?

Cordelia
Spaemann:

Auf den Willen zur Änderung folgt die politische
Konsequenz:

1. Sprecher:

Es kommt die Zeit der Wahl
Es kommt die Zeit, die Regierenden zu wählen.
Wahl ist Auswahl. Das Volk muß sich seine
Vertreter suchen.
Vertreter des ganzen Volkes.
Wählt das ganze Volk?
Warum wählen die Analphabeten nicht?

2. Sprecher:

Wie sehen die Wahlen aus in Brasilien?
Viele stimmen für den Kandidaten des Chefs.
Viele verkaufen ihre Stimme für Schuhe, Kleider,
Medikamente.
Viele verkaufen ihre Stimme für einen Posten
oder für Geld.
Kann das so weitergehen?
Stimme ist Gewissen
Stimme ist Freiheit.
Gewissen läßt sich nicht verkaufen.
Freiheit kann man nicht kaufen.

Cordelia
Spaemann:

Der Schüler, der bisher als Analphabet nicht wählen konnte,
konjugiert anschließend: Ich werde wählen, du wirst
wählen, er wird wählen...

Aber er lernt mit seinen Lektionen mehr als nur Politik.

Cordelia
Spaemann:

Er lernt einen schönen, maßvollen Umgang mit seiner Sprache. Sie kommt der Volkssprache entgegen, ohne vulgär zu werden. Es ist keine Phrase, keine propagandistische Übertreibung, kein falsches Pathos darin zu finden. Ein Satz ist gleich einer Zeile. Die Sätze sind vertauschbar, in anderen Zusammenhängen zu verwenden. Sie sind einprägsam wie Sprichwörter. Manchmal könnte man einen brasilianischen Brecht dahinter vermuten.

1. Sprecher:

Die Arbeiter bereiten den Boden für die Aussaat
Der Gewinn fällt ihnen nicht in den Schoß.
Warum verkaufen viele den Ertrag vor der Ernte?
Warum bleibt der Gewinn beim Zwischenhändler?
Warum muß man alles teuer im Laden kaufen?
Ist nicht genug geklagt und nichts getan?
Die Arbeiter können dieses System ändern.
Zusammenarbeit ist notwendig.
Der Schrei von hundert dringt weiter als der
Schrei von einem.
Leicht ist es, eine Rute zu brechen, schwer ist es,
ein Bündel Ruten zu brechen
Warum nicht Genossenschaften organisieren?

Robert Spaemann:

Die neue Haltung, um die es der Erziehungsarbeit der MEB geht, ist eine Haltung der Zusammenarbeit, der Kooperation. Ohne sie bleibt die Bereitschaft zur Veränderung vergeblich. Auch der Kolonialismus hatte ja schon einmal mit tiefgreifenden Veränderungen in das Leben der Menschen eingegriffen. Auflösung der Großfamilie, Ortswechsel, Abhängigkeit, all' das müssen die Menschen hinnehmen, um existieren zu können. Herrschaft und Ausbeutung beruht gerade auf der Vereinzelung der Beherrschten, die als Einzelne den verfügbaren Veränderungen mehr oder weniger ausgeliefert sind. Aufstieg ist in solchen Systemen immer mehr oder weniger Aufstieg von einzelnen, die durch die Gunst der Umstände oder die Gunst der Herrschenden oder durch Geschicklichkeit der Solidarität des Leidens entrinnen können. Solche individuellen Befreiungen befestigen nur das System der Unfreiheit im Ganzen. Wer die Mauer übersteigt, läßt sie stehen. Er wechselt nur die Seite. Die Erziehungsarbeit des MEB war von Anfang an darauf ausgerichtet, den Geist der Kooperation zu wecken. Sie regte die Arbeiter an, sich gewerkschaftlich zusammenzuschliessen, die Fischer und Kleinbauern, sich durch Verkaufsorganisationen von der Macht des Zwischenhandels zu befreien und gemeinschaftlich landwirtschaftliche Geräte zu benutzen, die für den Einzelnen zu teuer und unrentabel sind. Dabei konnte man an eine alte Sitte anknüpfen, die nun zu neuer Bedeutung erhoben

Robert
Spaemann:

wurde, die Sitte des mutirao. Wenn ein Kleinbauer solche Hilfe braucht, rücken eines Morgens alle Nachbarn, Männer und Frauen unter Gesang an, es gibt hierfür eigene Lieder, - und stellen sich für Pflanzung, Aussaat oder Ernte zur Verfügung. Der Mutirao hat festlichen Charakter. Die Hausfrau verköstigt die Nachbarn, und am Ende der Arbeit wird Musik gemacht, gesungen, getanzt und Zuckerrohrschnaps getrunken. Mutirao sollte nun zur Lebensform der Bauern schlechthin werden. Auch ausländische Erfahrungen wurden ausgewertet. Der damalige mit dem MEB zusammen arbeitende Gouverneur des Staates Goias, Mauro Borges ein junger, im vorigen Jahr verhafteter Oberst, holte Berater aus Israel in seine Provinz, die in Fragen des Genossenschaftswesens Erfahrung besaßen. Kooperation war nicht nur Erziehungsstil, es war auch Arbeitsstil, es war Lebenselement des MEB. Ablehnung jedes Paternalismus, jeder sogenannten Betreuung des Volkes von oben. Die jungen Leute des MEB wollten nicht an die Stelle der Herrschaft von Feudalherren die Herrschaft fortschrittlicher Technokraten setzen, die dem Volk von oben Fortschritt verordnen. Sie gingen davon aus, daß Befreiung des Volkes nur durch das Volk selbst geschehen kann.

1. Sprecher:

Pedro und seine Leute haben eine Genossenschaft gegründet.

Nun veranstalten sie ein Fest.

Alle kommen sie zusammen und sind vergnügt.

Schön sind die Feste und Tänze des Volkes: - 25 -

1. Sprecher: Sankt Johannes, Karneval,
Bumba-meu boi, Hirtentanz, Reisado, Maracatu,
Quadrille, Cocosnuß, Hühnerstall, Ciranda...
Pedros Frau hat zwei Sänger eingeladen.
Sie singen die fröhlichen und die traurigen
Lieder des Volkes.

Dies alles ist Folklore.

Schön ist die Folklore.

Schön sind die Feste und Tänze des Volkes.

2. Sprecher: Hat das Volk bloß Tänze und Feste?
Nein, das Volk macht auch Netze, Körbe, Taschen,
Die Klöpplerin macht Soitzen
Der selige Vitalino macht Figuren aus Ton.
Dies alles ist Kunst.
Ist Volkskunst.
Das Volk hat Künstler.
Die Volkskunst enthüllt die Seele des Volkes.

1. Sprecher: Volkskunst ist Kultur.
Alles, was der Mensch erfindet und macht, ist
Kultur.
Haus, Gerät, Schuhe, Brennofen.
Dies alles ist Schöpfung.
Der Mensch ist Schöpfer.
Auch lernend bringt das Volk Kultur hervor.
Es lernt seine Sitten bewahren und verbessern.

Nur dann gelangt ein Volk zu seiner Befreiung,
Wenn es mit seiner Kultur lebt.

Cordelia
Spaemann:

Im Zusammenschluß liegt nicht nur die Chance, mit dem materiellen Elend fertig zu werden, sondern auch ein Ansatz zu positiver Wertschätzung, das heißt, Selbstachtung, Eigenwertbewußtsein des Bauern. Eine Begleiterscheinung von Unfreiheit und Elend ist der Mangel an Achtung vor allem, was mit dem eigenen Dasein zu tun hat. Der Landarbeiter hängt am Leben wie jeder Mensch, aber er denkt nicht, daß seinem Leben wirklich ein Wert zukäme. Er tanzt mit seinesgleichen Coco, Maracatú, Ciranda. In stundenlangem Wechsel singt man bei nächtlichen Festen improvisierte Verse. Aber wenn die Bauern Worte hören wie Kultur oder Kunst, dann haben sie nicht das Gefühl, das was sie tun, die Weise, wie sie feiern, habe irgend etwas mit Kultur zu tun. Es gehört zur Entfremdung des Menschen in den Kolonial-, Halbkolonial- und neokolonialistischen Ländern, daß bei den Ausgebeuteten das Wertgefühl, die Selbstachtung schwer geschädigt ist. Zusammen mit der europäischen Zivilisation werden ihnen meist nur die allermiserabelsten Kulturprodukte gebracht: Schundfilme, Mickimaushefte und Pornographie. Und sogar wohlmeinende Pädagogik kann die Entfremdung begünstigen. In Marokko kann man in staatlichen Jugendhäusern zusehen, wie Schulkinder mit der Laubsäge hantieren. Nach faden französischen Vorlagen entstehen Eichhörnchen, Windmühlen und Ritterburgen, lauter Dinge, die es in Marokko nicht gibt. Nur wenige Meter entfernt von Werkstätten

Cordelia

Spaemann: edler arabischer Volkskunst produziert man kümmerlichen
Dilettantismus unter der falschen Fahne des Fortschritts.

2. Sprecher:

Pedro verliert nicht den Mut.
Er weiß, der Kampf ist nicht nur seiner.
Es ist ein Kampf des ganzen Volkes.
Der Kampf aller Menschen.
Alle müssen kämpfen für die Gerechtigkeit.
Gerechtigkeit für alle Menschen.
Menschen, die leiden.
Menschen, die Leiden verursachen.
Pedros Kampf ist unser Kampf.
Wir alle kämpfen um als Menschen zu leben.
Für Haus und Kleidung.
Für Gerechtigkeit und Liebe.

1. Sprecher:

Pedro, Xavier und Agripino beschlossen eine
Versammlung zu halten.
Das ganze Volk riefen sie zu einer Versammlung im
Haus der Gewerkschaft.
Schön war das Haus an diesem Tag.
Der Vorplatz und die große Stube glich einem
Ameisenhaufen.
Alle sprachen offen.
Viel Wahrheit wurde hier geredet.
Pedro schloß die Versammlung mit den Worten:
"Freunde!

Wer bis hierher gekommen ist, kann nicht mehr zurück.

Wir sind unserer Sache gewiß.

Wir müssen vorwärts gehen.

Gott will unseren Kampf.

Was sollen wir tun?

Weitermachen!

Weitermachen, bis es anders wird!"

Cordelia
Spaemann:

Am Schluß der Fibel steht ein großes Foto. Männer mit langen Stöcken, barfuß, gehen durch Dickicht. Dazu die wenigen Worten:

1. Sprecher: Die Botschaft Pedros ist für mich und für alle:
Weitermachen, bis es anders wird.
Weitermachen, bis es anders wird.

Cordelia
Spaemann:

Der Fibel wurde von ihren Gegnern subversiver, zersetzender Charakter vorgeworfen. Nicht lange nach dem Verbot erschien sie neu unter dem Titel Mutirao, befreit von der unbequemen Wirklichkeit der Fotos, vor allem aber befreit von den subversiven Warumfragen. Der Fibel ist nun die Schlagkraft genommen. Die Lektionen sind Verse geworden, geziert von Karikaturzeichnungen, auf denen zufrieden strahlende, ordentlich gekleidete Caboclos zu sehen sind. Zwar hat das Anliegen der Fibel

sich nicht geändert, doch wird der Klassenunterschied ignoriert, so als seien diese Anliegen allen Brasilianern gemeinsam. Die Veränderung sei nur an einem Beispiel gezeigt. Statt jener Lektion über den Jungen Zé, in der es hieß:

Zé ist ein Junge, und schon arbeitet er.

Arbeitet weil er muß.

Ist ein Junge und lernt nicht.

Warum gibt es keine Schule für Zé?

Warum gibt es keine Schule für alle?

heißt es nun:

Jedes Kind gehört zur Schule

Nichts als Feldarbeit ist schlecht.

Dann versäumt es nur zu lernen,

Doch das Lernen ist ein Recht,

Das wir allen geben sollen.

Bildung allen, die sie wollen.

Denn Analphabeten brauchen

Wir hier keine, das ist wahr.

Soll es in Brasilien einmal

Besser werden als es war.

Robert
Spaemann:

Die Frage "Warum gibt es nicht genug Schulen" ist ersetzt durch die positive Feststellung eines Menschenrechts auf Bildung für alle. Dies ist eine verhängnisvolle Wendung. Die entscheidenden Probleme Brasiliens sind politischer und sozialer, nicht juristischer Natur. Schöne Gesetze gibt es im Überfluß. Aber sie bleiben Papier. Die Durchführung ist es, worauf es ankommt. Die Landreform wird seit Jahrzehnten von allen als notwendig gefordert. Aber solche Forderung bleibt leere Deklamation, solange nicht konkret nach den Ursachen ihrer Verhinderung gefragt wird. Daß alle zur Schule gehen sollten, wird von niemandem bestritten. Warum nicht alle zur Schule gehen können, das ist die Frage. Und eben sie hat man zum Verstummen gebracht. Denn diese Frage rührte an Interessen. Sie untergrub die Mauer, die das paradiesische Gelände und die täglich gesprengten Rasen der feudalen Klubs von den Slums und der Dürre trennt, durch die man im verschlossenen Wagen hindurchfährt. Die Frage "Warum?" war es, die das Alphabetisierungsprogramm mit weitgespannten Hoffnungen verknüpfte, mit Entwicklungsperspektiven von nationalen und internationalen Dimensionen. Wo diese Perspektiven verschwinden, wo ein autoritäres Regime den Gedanken einer Befreiung des Volkes durch das Volk als subversiv verurteilt, wo es den Menschen die Hoffnung nimmt, ihre kooperative Arbeit könne aktives Moment in einem grossen Befreiungsprozeß werden, da sind dem Movimento de Educacao de base die

Robert
Spaemann:

Flügel gebrochen. Nicht umsonst sind die Schülerzahlen im Jahre des Militärputsches schlagartig rückläufig geworden. Gegenüber 111 000 Schülern im Jahre 1963 wurden 63000 im Jahre 1964 und im darauffolgenden Jahre nur noch 61 000 gezählt.

Die Gleichschaltung der Volksbildungsarbeit des MEB begann mit der Beschlagnahme der Fibel "Viver e lutar". Die Fibel reizte zum Klassenhaß auf, sagte der Gouverneur Lacerda. Und die bürgerliche Zeitung "O Globo" pflichtete ihm bei: "Die beschlagnahmte Fibel ist ein weiterer Beweis für die Absichten und Pläne der Kommunisten und ihrer Komplizen, nämlich die Bolschewisierung Brasiliens. Das didaktische Prinzip der Fibel ist die berüchtigte Methode Paulo Freire. Sie besteht darin, unter dem Vorwand der Alphabetisierung den Umsturz vorzubereiten." Die Fibel redet von politischen Rechten. Gibt es etwa in Rußland politische Rechte? Die Fibel redet von Gott? Darf man in Rußland öffentlich von Gott reden? Das sind die demagogischen Fragen, mit denen man jeden, der von Befreiung spricht, auf die Alternative: Kolonialismus oder Stalinismus festlegen will. Der Bischof Tavora antwortete; daß damit die Lehre der Päpste von Leo XIII bis Paul VI. als subversiv bezeichnet werden müsse. Und er fuhr fort: "Die Erzbischöfe und Bischöfe der unterentwickelten Regionen dieses Landes leben mitten unter dem Volk. Sie wissen alle, daß die Lebensbedingungen der Landbevölkerung

so schlecht sind, ihre wirtschaftliche und soziale Situation so ungerecht, daß die bloße Feststellung, ja schon die Photographien dieser Realität als subversiv erscheinen können. Aber der gesunde Menschenverstand würde eher sagen, daß nicht die Feststellung und die Photographien, sondern daß die tatsächliche Situation subversiv ist."

Die Worte des Protestes blieben ohne Erfolg. Die Gleichschaltung des MEB nahm ihren Fortgang. Sie fand ihren Abschluß im August 1967 mit einem Vertrag zwischen dem Erziehungsministerium und der Grunderziehungsbewegung, dessen zweiter Paragraph lautet: "In der Entfaltung seiner Tätigkeiten wird der MEB sich in die Direktiven der nationalen Erziehung fügen und die Richtlinien des Ministeriums für Erziehung und Kultur, die Verteidigung der Interessen des Landes und das gegenwärtige Regime respektieren. Er wird sich jeder politischen Parteinahme enthalten."

Wieder einmal ist in einem Teil der Welt die Frage zum Verstummen gebracht worden, die alles produktive Lernen inspiriert, die Frage, die am Anfang jeder Befreiung steht, die Frage, die den Menschen auszeichnet und mit der auf den Lippen Jesus am Kreuz starb, die Frage "Warum?"